

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sterne und Blumen. 1881-1925 1925

31.5.1925

Illustrierte Beilage



Neues Mannheimer Volksblatt

Nr. 22

Sonntag, den 31. Mai

1925



Der Pfingstritt

An vielen Orten, besonders Süddeutschlands findet am St. Pfingstfest überlieferungsgemäß der sogenannte Pfingstritt statt
(Unser Bild stammt aus dem bayerischen Wald)

DER HEILIGE PETRUS CANISIUS

Zur Heiligsprechung am 21. Mai 1925 in Rom

Von P. W. Holzschuh, München

Die Heiligsprechung eines Deutschen! Das ist schon sehr lange nicht mehr gewesen. Um so mehr Grund, hier dessen zu gedenken und in kurzen Zügen sein Lebensbild zu entwerfen. Denn eine Heiligsprechung bedeutet immer eine Ehrung für das ganze Volk, aus dem er hervorgegangen. Bei Petrus Canisius aber ist Mitfeiern zugleich Dankespflicht; gehörte doch sein ganzes Leben, das ganze Schaffen seines langen, arbeitsreichen Lebens einzig seiner Heimat, seinem deutschen Volke.

Im Niederrhein, in der heute holländischen Stadt Nymwegen, hat Canisius' Wiege gestanden. Vom Vater, den seine Mitbürger neun Mal zum Oberhaupt erwählten, stammte ihm der stete, unermüdete Schaffens-eifer, die Gabe, zu führen und zu organisieren, der edle, sichere Umgang auch mit den Vornehmsten und Höchstgestellten. Damit verband sich in ihm ganz wunderbar ein tiefer Zug zur Innerlichkeit, eine geradezu zart anmutende Frömmigkeit; sie war der Mutter geistiges Erbgut an ihren Ältesten gewesen.

In den Studien, die Canisius erst zu Hause, dann in Köln machte, zeigte sich alsbald seine außergewöhnliche Begabung; unter dem Einfluß eines edlen Jugendfreundes wurde aus dem zuerst gar lebenslustigen Studenten der ernste Mann, der sich zum Priestertum, ja zum Eintritt in den eben neu gegründeten Jesuitenorden entschloß der erste deutsche Jesuit.

Dann legte Ignatius, der Ordensstifter selber, in Rom noch die letzte Hand an die innere Ausbildung des vielversprechenden jungen Priesters. Es folgte noch ein Jahr Lehrtätigkeit in Messina, dann trat Canisius im September 1549, 28 Jahre alt, die Reise nach Deutschland an, dem nun für fast ein halbes Jahrhundert sein ganzes Sorgen und Schaffen gehören sollte. Wohl ahnte er die Größe der Aufgabe, vor der er stand; aber, wie seine Aufzeichnungen über jene Tage in ergreifender Weise zeigen, erkannte er in allem nur die Hand des Lenkers aller Geschicke, und von ihm erwartete er auch die Kraft zum übermenschlichen Werke.

Deutschlands Lage war in jener Zeit überaus traurig: Mißstände verschiedener Art hatten einen nie gekannten Tiefstand des gesamten religiösen und sittlichen Lebens herbeigeführt: das Volk war vielerorten roh und unwissend; die Geistlichkeit in allzuvieler ihrer Vertreter ihrem hohen Berufe durchaus nicht entsprechend, daher tief in der Achtung gesunken; dem durch den Humanismus geförderten Aufschwung des Schulwesens war ein fast völliger Zusammenbruch gefolgt. Die Reformation hatte bessern wollen, und hatte schließlich doch nur eine große Spaltung ins Volk hineingetragen.

Sollte das deutsche Volk sittlich und religiös erneuert werden, so mußte das neue Leben von der Jugend, d. h. von den Schulen seinen Anfang nehmen. Daher ist es nicht Zufall, daß Canisius' erste Tätigkeit dem Aufbau des Unterrichtswesens galt.

Ingolstadt, das geistige Zentrum Bayerns, Wien, die Kaiserstadt, und Prag, Böhmens Hauptstadt, waren in den Jahren 1549–56 nacheinander Schauplatz dieses Wirkens. Dabei arbeitete Canisius mit erstaunlicher Vielseitigkeit: durch eigene Vorlesungen, durch Berufung anderer tüchtiger Lehrkräfte, durch Besserung der Statuten und nicht zuletzt durch seinen seelsorglichen und persönlichen Einfluß auf die Studierenden wurde er der Wiedererwecker der Universitäten in den drei genannten Städten; für die Hoch- und Mittelschulen zugleich arbeitete er durch die Errichtung von Kollegien und Konvikten; dem Volke, den Kindern Christenlehre zu geben, war ihm, dem mit Arbeit Ueberladenen, ein stetes Bedürfnis, ja eine Erholung. — In die Wiener Zeit fällt auch die Abfassung

des Unterrichtswerkes, durch das Canisius am reichsten wirkte. Auf Anregung König Ferdinands I. schuf er in dreijähriger Arbeit seine „Summa doctrinae christianae“, seinen Katechismus, den er im Laufe der folgenden Jahre in wenigstens sechs verschiedenen Formen, für die verschiedenen Stände, auch mit Bildern herausgab. In diesem Buche hat sich das Sprachwunder des ersten Pfingstfestes in moderner Form erneuert: in 17 Spra-



Der Heilige vor Kaiser Karl V. und dem Kardinal Otto Truchseß

chen, in über 400 Auflagen wurde es über die ganze Welt verbreitet; durch seinen Katechismus vor allem ist Canisius der Lehrer und Apostel des deutschen katholischen Volkes geworden und bis ins 18., ja bis ins 19. Jahrhundert geblieben; unsere Großeltern haben noch mancherorts ihren „Canisi“ gelernt.

Während des Aufenthaltes des Seligen in Wien fiel auch eine Entscheidung von höchster Bedeutung. Als 1553 der Wiener Bischof starb, stand es alsbald bei König Ferdinand fest, daß Canisius, der eben 23jährige, der Nachfolger sein müsse. Der Plan widersprach eben so sehr den Regeln des Ordens wie der persönlichen Neigung des so Bevorzugten; aber es brauchte drei Jahre angestrengter Arbeit, bis die Gefahr endgültig beseitigt war: statt dauernd an Wien gefesselt zu sein, blieb Canisius frei für sein viel größeres Arbeitsfeld.

Und auf diesem hat er dann die Hebung und Erneuerung der Schule zeit lebens als eine seiner Hauptaufgaben angesehen; seine Ernennung zum 1. Leiter der neuen oberdeutschen

Ordensprovinz im Jahre 1556 gab ihm reiche Möglichkeit dazu; er hat sich um die Förderung der Studien und besonders die Heranbildung tüchtiger Lehrkräfte solche Verdienste erworben, daß Fr. Paulsen ihn als den Stifter unserer heutigen Gymnasialseminarien bezeichnet.

Mit dem Jahre 1556 nimmt das Leben des seligen Canisius einen andern Charakter an. Dies zeigt sich schon äußerlich: sein Arbeitsfeld erweitert sich über den ganzen Süden und Westen Deutschlands, ja gelegentlich sogar bis in Polens unwirtliche Länder; den größeren Teil des Jahres ist er auf Reisen. Und der Grund dafür: Canisius ist durch sein gediegenes und allseitiges theologisches Wissen, durch seine erprobte Uneigennützigkeit und Lauterkeit, durch die Eigenart seines Wesens, welche Festigkeit und absolute Zuverlässigkeit in allen grundsätzlichen Fragen mit außergewöhnlicher Klugheit und Milde verband, der allzeit gesuchte Berater für Bischöfe und Kaiser in den schwierigen Verhandlungen jener Zeit. Er ist eine Stütze der katholischen Kirche Deutschlands und ihr steter Anwalt in Rom geworden.

Etwas mehr Ruhe brachte dem Provinzial seine 1559 erfolgte Berufung zum Domprediger in Augsburg. Canisius hatte bisher schon jede Gelegenheit zum Predigen benützt. In Wien vor allem hatte sich auch schon die gewaltige Macht seiner Beredsamkeit gezeigt: nach kleinen Anfängen vor gelegentlich nur zehn Zuhörern hatte er zuletzt in den überfüllten Hallen des großen Stephansdomes und vor dem Hofe Ferdinands gepredigt.

Hier in Augsburg nun harrte seiner ein sehr arbeitsreiches Amt: er hatte jedes Jahr über 100 Predigten zu halten, denen er aus freien Stücken wöchentlich noch zwei Katechismuspredigten beifügte; und die Zahl von 50 Zuhörern, die zuerst in seinen Predigten erschienen, war auch nicht sehr ermutigend. Aber schon nach einem Jahr zählte man 900 Konversionen, und als er nach sieben Jahren wegen anderer Arbeiten seines Amtes enthoben werden mußte, hatte er das gesamte religiöse Leben der großen Stadt so erneuert, daß noch 50 Jahre später der Bischof von Augsburg schrieb: „Augsburg muß den gottseligen Doktor Petrus Canisius als seinen Apostel anerkennen.“

Ähnlich glänzend und tiefgehend war Canisius' Erfolg fast überall, wo er als Prediger auftrat — und es gab im damaligen Deutschland kaum eine bedeutende Kanzel, von der aus er nicht gesprochen hat. Sein gründliches Wissen, seine edle, allem Ueberchwang abholde Sprache, am meisten aber die damals ganz ungewohnte Milde und Wärme seiner Beredsamkeit, der alle Härte, alles Streiten völlig fremd war, die in jedem Worte nur seine große, alles versöhnende, alles gewinnende Aposteliebe offenbarte: sie haben aus ihm einen Kanzelredner gemacht, den man wohl einem Geiler vom Kaiserberg an die Seite gestellt hat.

Im Frühling des Jahres 1565 mußte der oberdeutsche Provinzial über die Alpen nach Rom reisen, um für den verstorbenen Ordensgeneral einen Nachfolger zu wählen; er kehrte mit einem Auftrag von höchster Bedeutung zurück. Das Trienter Konzil war seit einem Jahr geschlossen und vom Papste bestätigt wor-

den. Nun galt es, die gefassten Beschlüsse den Bischöfen Deutschlands zuzustellen und sie zur Annahme und Durchführung derselben zu bewegen; die Säumnigen und Zaudernden, deren es gar viele gab, mußten angespornt, die vor den allzu großen Widerständen Zurückweichenden mußten beraten und ermuntert werden. — Und wieviele Mut- und Richtungslose gab es

genommen; auf fünf Reichstagen hat er als Berater der Bischöfe und Fürsten bei Entscheidungen von weittragender Bedeutung ausschlaggebend mitgewirkt; immer war dabei sein Wirken vom Geiste der Veröhnlichkeit bestimmt; in dem Streit der Konfessionen, bei den sehr oft vermeintlich oder tatsächlich vorhandenen Gegensätzen zwischen Kaiser und Papst, zwischen Deutschland und dem Trienter Konzil zeigte er eine solche Ueberlegenheit und Klarheit des Urteils, eine so hervorragende Befähigung zum Vermitteln und Veröhnen, stand so himmelhoch über allen kleinlichen, persönlichen Empfindlichkeiten — und das bedeutete bei der scharfen und gehässigen Kampfesweise jener Zeit sehr viel — wie es nur den wahrhaft Großen in der Menschheitsgeschichte eigen ist. Oft hat

dem Wohl seines Volkes am besten diente. Und der Erfolg gab ihm recht: denn überall, wo ihm ein längeres Wirken vergönnt war, erwachte und erstarkte unter seinen Händen echtes religiöses Leben, hob sich die Sittlichkeit, erstand von neuem das reiche karitative Wirken, das einstens in deutschen Landen so herrlich geblüht hatte, dann aber fast ganz erstorben war. —



Der Stephansdom in Wien



St. Petrus Canisius als Schriftsteller



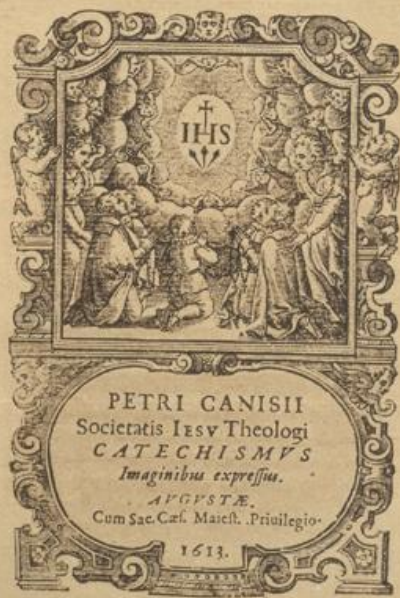
Die Kanzel von St. Stephan in Wien

damals! — Der Auftrag war äußerst schwierig und nicht ungefährlich — schon hatte ein damit Betrauter bei einem Ueberfall fast sein Leben eingebüßt. — Man fand in Canisius den Mann, dessen diplomatische Fähigkeiten, dessen Klugheit und dessen Ansehen in deutschen Landen die sichere Gewähr des Gelingens in sich schloß. So trat er denn eine mehrmonatige Winterreise an, die ihn durch Tirol, Bayern, die Rheinlande bis nach Düsseldorf, Münster und Osnabrück führte; auch seine Vaterstadt sah er bei dieser Gelegenheit seit Jahren zum ersten — und zum letzten Mal wieder.

Der Mühen und Entbehrungen auf dieser Reise waren übergenug; daß sie nicht umsonst gewesen waren, zeigte der Augsburger Reichstag von 1566, dessen Vorbereitung sie indirekt gegolten



Regensburg



Titelblatt eines „Canisi“ aus dem Jahre 1613

er in Entscheidungsstunden dem Frieden unschätzbare Dienste erwiesen.

Allerdings — das muß zur gerechten Würdigung festgehalten werden — katholisch war Canisius und der katholischen

Kirche gehörte die ganze Liebe seines Herzens, die ganze Blut seines Eifers. Für den Glauben, den er aus treu religiöser Familie ererbte, den er nach ausgelassenen Jugendjahren in eigenem Ringen sich erworben und den er in jahrelangem, ernstem Studium und im persönlichsten Erleben seines tiefen Wesens erprobt und immer wieder bestätigt gefunden hatte: für den Glauben lebte und arbeitete er mit unermüdlicher Schaffenskraft; für den Glauben opferte und litt er in echtem Märtyrergeist; für diesen Glauben warb und kämpfte er aus heiligster, selbstlosester Ueberzeugung, daß er dadurch

Vom Jahre 1567 an war es Canisius vergönnt, sich wieder mehr aus der großen Öffentlichkeit zurückzuziehen. Wohl treffen ihn auch jetzt noch päpstliche Aufträge; doch das bleiben Ausnahmen; seine Hauptkraft galt jetzt der Seelsorgsarbeit, galt dem Predigtamt, das er besonders in Innsbruck fünf Jahre lang ausübte.

Daneben tritt in diesen Jahren eine Tätigkeit vor allem herpor: die Schriftstellerei. Von welcher grundlegenden Bedeutung für den sittlichen Wiederaufbau seiner Zeit die Erneuerung der religiösen Literatur war, hatte Canisius mit dem ihm eigenen klaren, weitschauenden Blick sofort erkannt. — Seit 1567 waren Bayern und Tirol vorwiegend Canisius' Arbeitsfeld gewesen. Da nahm 1580 das Leben des fast 60jährigen noch einmal eine überraschende Wendung.



Augsburger Dom

hatten. Zum ersten Male standen hier die katholischen Stände, geistliche und weltliche, treu zusammen; einmütig beteuerten sie die Annahme der Beschlüsse des Konzils und ihren Willen zu deren Durchführung; ihr einmütiges Zusammenstehen bewirkte die erneute Bestätigung des Religionsfriedens von 1555. „Von diesem Augenblick an beginnt ein neues Leben der katholischen Kirche, in Deutschland“, sagt L. v. Ranke; wir haben gesehen, welchen Anteil Canisius an dieser Wendung der Dinge hat.

Wiederholt haben auch sonst die Päpste die Dienste des zuverlässigen Mannes in Anspruch

allerlei Zufälligkeiten veranlaßten seine Berufung nach Freiburg in der Schweiz; ihm gehörten die letzten 17 Jahre dieses allerdings in seiner Vollkraft schon erschöpften Lebens. Noch einmal konnte er die mit einer Kollegsgründung verbundenen Schwierigkeiten durchkosten, aber auch zum glücklichen Abschluß bringen. Als im Jahre 1597 dieses überreiche Leben erlosch, da zeigte die ganz außerordentliche Teilnahme an seinem Leichenbegängnis, wie tiefe Wurzeln damals schon seine Verehrung in den Herzen aller geschlagen hatte. Durch unermüdliches Schaffen ward Canisius uns Wegweiser.



Die Tochter über den Vater
Gräfin Tatiana Tolstoj hält aufsehenerreg.
Vorträge über ihren Vater Leo Tolstoj



Sennecke Ludwig Auer,
der Gründer der Pädagogischen Stiftung
Cassaneum in Donauwörth



Die berühmte Erziehungsanstalt Cassaneum in Donauwörth, feierte in diesen
Tagen ihr 50 jähriges Bestehen



Die Einweihung des Hauses des Deutschtums in Stuttgart und der Ausstellung „Schwäbisches Land“



Schallempfänger mit denen amerikanisches Militär Entfernungen der
Flugzeuge ermittelt
Sennecke



Momentbild vom berühmten Solituberennen in Stuttgart

Von der Fahrtausend-Ausstellung in Köln



Der Reichszkanzler besteigt den Rheindampfer zu einer Rundfahrt
Sennecke



Der Oberbürgermeister Dr. Adenauer geleitet den Reichszkanzler und
preuß. Ministerpräsidenten zur Ausstellung



Schnitzerei am Chorgestühl des
Dittfordomes in Lanten



Modell des Kölner Doms in der Ausstellung



Die berühmte Fensterrose der
Katharinenkirche zu Oppenheim



Der Dreikönigschrein aus dem Dom



Blick in den Festsaal während der Festrede Dr. Adenauers
Vorne die Reichsminister und Ministerpräsidenten

Sennecke

Bei deutschen Landsleuten in Südamerika



Selbsterbautes Haus eines badischen Kolonisten in St. Michael

Wir können heute unseren Lesern ein Idyll aus dem deutsch-brasilianischen Kolonistenleben vor Augen führen. Die Bilder stammen aus Porto Union im Staate Santa Catharina. Das erste Bild stellt eine gut gelungene photographische Aufnahme eines Kolonistenanwesens dar, das sich ein in der Kolonie St. Michael, Eigentum der auch in Deutschland best bekannten Kolonisations-Firma Max Mehlner & Co., seit zwei Jahren angesiedelter biederer Badener ohne jede Beihilfe eines Baufachmannes selbst hergestellt hat. Wenn man die geringen pekuniären und technischen Hilfsmittel in Betracht zieht, die einem Ansiedler in einer noch jungen Kolonie zur Verfügung stehen, so wird jeder Leser dem wackeren Manne für sein Werk Anerkennung zollen müssen. Die Kolonie St. Michael liegt in der Nähe der beiden Schwesterstädtchen Porto Union und Union da Victoria, die eine zum Staate St. Catharina, die andere zu Paraná gehörig, und es haben sich daselbst neben vielen deutsch sprechenden Brasilianern auch schon eine größere Anzahl von eingewanderten Reichsdeutschen aus allen Teilen Deutschlands als Kolonisten niedergelassen, denen es in der neuen Heimat ganz gut gefällt. — Die beiden Städtchen, von denen oben die Rede ist, und von denen wir ebenfalls eine wohlgelungene photographische Teilansicht bringen, erfreuen sich einer landschaftlich hübschen Lage am Ufer des Iguassúflusses, eingeschlossen von einem Kranz malerisch bewaldeter Hochzüge.



Porto Union

Das Jubiläum auf der Insel Reichenau

Von Dr. Karl Rieder

Zur Tausendjahrfeier der Rheinlande bringen wir in loser Folge verschiedene Aufsätze und Bilder vom Deutschen Rhein. Die alte Kulturstätte Reichenau am Oberrhein mag anlässlich ihres eigenen Jubiläums einen würdigen Auftakt bilden.

Am Dreifaltigkeitssonntag und Montag dieses Jahres (7. u. 8. Juni), wird auf der Insel Reichenau ein Jubiläum gefeiert, das uns in die Zeiten ehrwürdiger christlicher Vergangenheit zurückversetzt und die reiche Geschichte des einst weltberühmten Klosters auf der Insel des Bodensees wieder vor unseren Augen aufleben läßt.

1200 Jahre waren im Jahre 1924 verflossen, als der Gründer des Klosters St. Pirmin, mit königlichem Schirmbrief versehen, im Auftrage des fränkischen Hausmeiers Karl Martell das noch unwirtliche Gestade der Insel betrat, um hier einen neuen Stützpunkt christlichen Lebens und fränkischer Herrschaft zu schaffen.

Damit hatte der Hl. Pirmin den Grund zu einer Kulturstätte gelegt, die in ihrer Frühzeit (von 800—1050) sich auszeichnete durch die hervorragendsten Leistungen auf dem Gebiete der theologischen wie weltlichen Wissenschaft, der kirchlichen Kunst und Malerei, in Hebung der kirchlichen Musik und Liturgie und nicht zuletzt auch auf dem Gebiete der Geschichtsschreibung. Unvergessen bleiben dabei die Namen der berühmten Äbte aus der ersten Blütezeit, eines Abtes Waldo (786—806), Hatto des II. (806—823), des Abtes Erlebold (823—838) und eines Walafried Strabo († 849), wie der späteren Äbte Witigowo und Berno († 1048), welche



Blick auf die Reichenau
Liebhabeaufn. P. Morzell, Radolfzell



Inneres der St. Georgskirche (Oberzell)



Am Untersee bei Radolfzell
Liebhabeaufn. P. Morzell, Radolfzell

die berühmte Reichenauer Kloster- und Gelehrten-schule, in der die Jugend von Oberschwaben ihre Ausbildung erhielt, gründeten und erweiterten und die Bibliothek mit unersehbaren Bücherschatzen bereicherten, die uns heute noch einen Einblick in das vielgestaltige gelehrte und künstlerische Leben des Inselklosters gestatten. Unvergessen sind auch die Namen der ersten großen Gelehrten, eines Wettin, Grimoald, Tatto, dann später eines Herrmann des Lahmen († 1054), welcher Mathematiker, Astronom, Dichter und Musiker und Geschichtsschreiber zugleich war und trotz seiner lahmen Hände eine wissenschaftliche Tätigkeit entfaltete,

die uns heute noch in Erstaunen setzt. Sein von ihm verfaßtes Lied, das Salve Regina, ist heute noch ein Lieblingslied der katholischen Kirche. Zeuge der Baukunst des Klosters sind die drei noch erhaltenen Kirchenbauten auf der Insel: das Münster als Klosterkirche, in seinem ältesten Teile 816 geweiht, Niederzell und Oberzell als Pfarrkirchen, während die dritte Pfarrkirche von Mittelzell, St. Johann, und der große Kranz von alten Kapellen, die sich um das Münster scharten, der Säkularisation Anfangs des 19. Jahrhunderts zum Opfer fielen, damit der badische Staat der Unterhaltungspflicht enthoben wäre.

Niederzell wie Oberzell sind berühmt durch die neu entdeckten alten Gemälde, welche uns einen Begriff von der monumentalen Malerei geben, welche in der Reichenau zu Hause war (10. u. 11. Jahrh.).

Der Säkularisation fiel auch die uralte „Pfalz“ zum Opfer, in der Könige und Kaiser abstiegen, wenn sie das Inselkloster besuchten. Päpste und Bischöfe weilten innerhalb der Klostermauern im Laufe der Jahrhunderte. An all diese einstige Herrlichkeit erinnert uns heute noch das Grab Kaiser Karl des Dicken, von dessen Hinscheiden ein einfacher Stein vor der Sakristei im Münster Kunde gibt. — Das reiche liturgische Leben, das einst von dem Kloster gepflegt wurde, findet

seine Fortsetzung in den kirchlichen Feierlichkeiten, die auf der Insel abgehalten werden, dem Markusfest und dem Blutfest. Hier erblicken wir bei den Prozessionen die alten Reliquenschreine, deren kostbaren Inhalt das Kloster im 9. Jahrhundert durch Vermittlung deutscher Könige und Kaiser wie oberitalienischer Bischöfe, die mit Reichenau in Verbindung standen, erhalten hat. Im Jahre 923 oder 925 kam auch eine kostbare Reliquie des hl. Blutes auf die Insel, so daß jeweils das Hl. Blutfest mit besonderer Feier begangen wird. — Tragisch war das



Reichenau Unterzell

fernere Schicksal des Klosters. Im Innern hinderte die Beschränkung auf die adelige Herkunft der Mönche das Kloster am weiteren Aufschwung, nach außen war die Nähe des Bistums Konstanz, dem es schließlich 1540 inkorporiert wurde, ein Hindernis. 1757 hatte das eigentliche Klosterleben in der Reichenau aufgehört; fremde Mönche aus verschiedenen Klöstern zogen in die Klosteräumlichkeiten ein, bis die Säkularisation das Werk der völligen Auflösung vollendete. Der letzte der Reichenauer Mönche starb am 7. Mai 1808 in Ochsenhausen, Pater



Pappelallee am Untersee gegenüber der Reichenau

Markus Stadtmüller. — Ein Festspiel des Reichenauer Arztes Dr. Fleisch und Vorträge hervorragender Fachleute werden vom 3. Juni an die würdige Jubiläums-



Reichenau, Münsterkirche (Mittelzell)

feier einleiten und begleiten. Diese Feiern werden einen tiefen Einblick in das Kulturwirken der Benediktiner von Reichenau gewähren.



Alter Fischer von der Reichenau

Silben-Rätsel

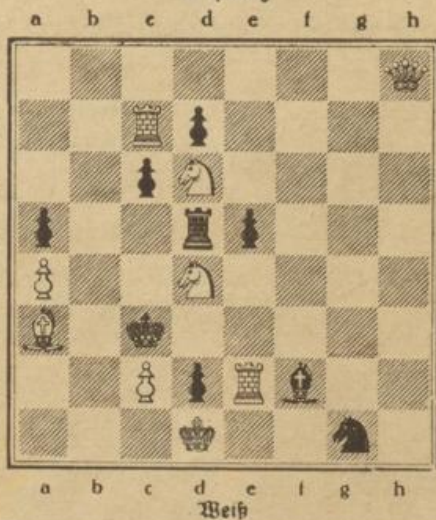
a — a — an — brier — cha — chi — dach —
der — di — e — e — ei — en — fen — gel — ger
— gra — i — kä — ke — ko — la — lud —
nan — ne — nel — nie — or — or — pel — pel
— phie — ras — re — ri — ris — rund — sche —
se — sen — sen — sen — si — sto — stuhl —
the — tho — ti — ton — u — wie — wig. —
Aus diesen 52 Silben bilde man 23 Worte, deren Anfangs- und 3. Buchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein Zitat ergeben. (ch = ein Buchstabe.) Die Worte bedeuten: 1. Frauennamen, 2. Baum, 3. Schwertlilie, 4. Gewürz, 5. Metall, 6. italien. Stadt, 7. Märchendichter, 8. griech. Gewand, 9. Raubtier, 10. Grasfläche, 11. Erdteil, 12. Handwerkszeug, 13. Körperteil, 14. Musikinstrument, 15. französischer Komponist, 16. Priestergewand, 17. Rechtschreibung, 18. Teil des Hauses, 19. Kanton, 20. Polarforscher, 21. Edelstein, 22. türkischer Titel, 23. Männernamen.

Auflösung des Silbenrätsels aus voriger Nummer: Gäßlichkeit entstellte immer auch das schönste Frauenzimmer." Italic: „Der gebildete Hausknecht". 1. Hafer, 2. Arie, 3. Eidam, 4. Samum, 5. Zauberei, 6. Leberpilz, 7. Himmelmann, 8. Circe, 9. Hindu, 10. Kleopatra, 11. Eber, 12. Indalfelf, 13. Tanne, 14. Eiszeit, 15. Rougués, 16. Tizian, 17. Sonne, 18. Torpedo, 19. Erich, 20. Lucius, 21. Lugas, 22. Eva, 23. Talmud, 24. Isach, 25. Moskau, 26. Minerva, 27. Elster.

Schach-Aufgabe Nr. 1

matt in 2 Zügen

Schwarz



Notiz: Vielen Wünschen entsprechend bringen wir ab heute numerierte Schachaufgaben von bewährten Mitarbeitern

Auflösung der Schachaufgabe:

- | White | Schwarz |
|----------------------------|-------------------------|
| A) 1. L f 1—b 5 | 1. a 6×b 5 |
| 2. D d 1—f 1 | 2. K e 4×d 4 |
| 3. D f 1—f 6 † | 3. beliebig |
| 4. D f 6×c 3 †† | |
| B) 1. | 1. a 6—a 5 |
| 2. L b 5—e 8 | 2. L c 8—f 5 am besten! |
| 3. L e 8—g 6 | 3. beliebig |
| 4. D d 1—g 4 †† | |
| C) 1. | 1. K e 4—f 5 |
| 2. D d 1—f 3 † | 2. K f 5—e 6 (oder g 5) |
| 3. L b 5 e 8 | 3. beliebig |
| 4. D f 3—f 7 (oder f 3) †† | (anderes ähnlich) |

Humor

Das Inserat des Gemeindevorsethers. „Hiermit gebe ich bekannt, daß die Hofkrankheit des Landwirts Dimpfelhuber erloschen ist.“
Seltener Zufall. Hubermaier hat, was wohl seltener vorkommt, an jedem Fuße 6 Zehen. Am Bierisch wettet er daher mit seinem Nachbarn um eine Runde Bier, daß dieser und er zusammen 22 Zehen hätten. Da fällt ihm der andere sofort ins Wort: „Wetten Sie lieber nicht, Herr Hubermaier, ich hab' nämlich auch 6 Zehen an jedem Fuß!" 5